

in a larger number' [R. bezieht sich hier auf Trist. V, 7, 12: ‚a male pacatis plus trahit ora Getis‘]. Their occupations were agriculture and raising cattle, and they formed the stable population in the region. (128)

Seite an Seite lebten in Tomis die Nachkommen der griechischen Siedler aus Milet, die die Stadt gegründet hatten, mit der getischen Mehrheit der Stadtbevölkerung. Sie suchten gemeinsam Unterhaltung im *circus* und im Theater und sahen sich mit der kollektiven Aufgabe konfrontiert, sich gegen die Angriffe von außerhalb, durch andere getische Stämme und durch Sarmaten, zu schützen (132).

R. widmet sich ausführlich der Frage nach dem Informationsgehalt der Exildichtungen Ovids, angesichts seines Befundes, dass Ovid übertreibe. Seine Beschreibung des ‚ewigen‘ Winters in der Dobrudscha etwa sei eine solche Übertreibung: Ovid „exaggerates obsessively“ (124). Und doch attestiert er ihm in einer Analyse von Trist. III, 10, 25-34 (127f.), nicht diese Schilderung des Winters sei unrealistisch, sondern lediglich die Behauptung, er währe das ganze Jahr über.

Was Ovid über Zusammensetzung und Sitten der Völker mitteile, besitze dokumentarischen Wert.

Ovid needed to emphasize the harshness of the climate and, in general, the environment in the region between the Lower Danube and the Black Sea, to stir the compassion of the emperor and thus to obtain a pardon. Despite this, his information remains the most authentic documentary source regarding the land, customs, occupations and culture of the ancestors of the Romanians. (126)

Ovids Andenken lebte in der Dobrudscha bis in die Gegenwart fort. HIC EGO QUI IACEO ..., so lauten die Anfangsworte zahlreicher Grabinschriften der Küstenstädte Tomis, Histria und Callatis in den Jahrhunderten nach seinem

Tode (142), eine bewusste Anleihe bei Ovid, so R., nämlich bei dem Beginn des Epitaphs, den der Dichter für sich selbst verfasste (Trist. III, 3, 73), heute Inschrift auf dem Ovid-Denkmal im Herzen Constanța.

Eine empfehlenswerte, klar geschriebene Darstellung zum Exil Ovids aus der Sicht eines Gelehrten, der sein ganzes Leben dem Studium jener Region gewidmet hat, in die den unglücklichen Dichter der Bannstrahl des Augustus versetzte.

CHRISTOPH WURM

*Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Simeonsstift Trier und dem Museum am Dom Trier (Hrsg.) (2022): Der Untergang des römischen Reiches. Katalog zur großen Landesausstellung in Trier vom 25.06 bis 27.11.2022, 465 S. Darmstadt, WBG Theis, EUR 40,- (Buchhandelspreis)/ WBG für Mitglieder: EUR 32,-, Kaufpreis in den Museen: EUR 29,90 (ISBN: 978-3-8062-4425-0 [Buchhandelsausgabe]; ISBN: 978-3-944371-16-0 [Museumsausgabe]).*

Die drei Museen in Trier: das Rheinische Landesmuseum, das Stadtmuseum Simeonsstift und das Museum am Dom haben wieder einmal vorzüglich kooperiert und eine besondere Landesausstellung organisiert. Im Jahr 2007 haben sie eine Römerausstellung zu Kaiser Konstantin dem Großen angeboten, 2016 zu Kaiser Nero, und jetzt im Jahr 2022 zum „Untergang des Römischen Reiches“ (vom 25. Juni bis 27. November 2022). Der Generaldirektorin Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Heike Otto, sowie dem Direktor des Rheinischen Landesmuseum Trier, Marcus Reuter, ist beizupflichten, wenn sie mit voller Berechtigung im Grußwort fest-

stellen, dass „kaum ein Ort in Mitteleuropa für ein solches Ausstellungsprojekt geeignetere Rahmenbedingungen bietet als Trier, das mit seinem reichen spätantiken Erbe noch heute beeindruckt.“ Ehrlicher Weise müsste der Titel ergänzt werden und lauten: *Der Untergang des Römischen Reiches im Westen*, denn bekanntlich hat das oströmische Reich den Zusammenbruch des weströmischen Kaisertums überdauert und hörte erst 1453 mit der Eroberung Konstantinopels durch Sultan Mehmed II. auf zu existieren. Den Herausgebern des Katalogs ist es gelungen, namhafte Forscherinnen und Forscher für die Abfassung von Beiträgen zu gewinnen. Über das Thema: *Der Untergang des Römischen Reiches* gibt es seit vielen Jahren intensive Diskussionen, die bis heute anhalten. Einen entscheidenden Anstoß für die Debatte, wann das römische Reich verfallen und untergegangen ist, bot Edward Gibbon mit seinem Werk *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, London 1766-1788. Wer sich für diese Thematik interessiert, wird in verschiedenen Aufsätzen umfassend informiert. Bevor ich auf einige Beiträge näher eingehe, mögen einige Informationen zum Aufbau des Katalogs gestattet sein. Er besteht aus drei Teilen, die sich gegenseitig ergänzen. Der erste Teil bezieht sich auf Objekte, die im Rheinischen Landesmuseum Trier ausgestellt sind, der zweite auf solche, die die Besucherinnen und Besucher im Stadtmuseum Simeonsstift vorfinden, der dritte auf Gegenstände, die im Museum am Dom eingehend besichtigt werden können.

Bereits im Prolog bietet Marcus Reuter *Grundsätzliches zum Thema ‚Untergang‘* (14-19). Alle weiteren Beiträge sind ähnlich aufgebaut wie dieser. Die meist kurzen Textpassagen werden durch Bildmaterialien unterstützt. Knappe Angaben zum Gegenstand selbst

werden angeboten, und wenn er Aufnahme in der Ausstellung fand, wird über die Katalognummer informiert. Des Weiteren gibt es am Ende des Aufsatzes jeweils einen Abbildungsnachweis und Anmerkungen. Aus Platzgründen wird nur der Name des Autors und das Publikationsjahr angeführt, wer nähere Informationen zum genauen Titel und Erscheinungsort erhalten möchte, schaut im sehr umfangreichen Anhang in der Rubrik *Literatur* nach (420-450). Im Artikel von M. Reuter (R.) – wie auch in weiteren Beiträgen – werden Faktoren genannt, die den Untergang begünstigten; vermieden werden dabei verständlicherweise Hinweise auf eine Monokausalität. R. zählt einige Gründe für den Untergang auf, die jeweils einen gewissen Anteil an der historischen Entwicklung hatten. Durch das Mehrkaisertum waren Bürgerkriege entstanden, aufgrund der katastrophalen innenpolitischen Lage brachen die Steuereinnahmen weg (17), es lassen sich Plünderungszüge auswärtiger Gruppen beobachten; die angebliche Dekadenz des Zeitalters, die Völkerwanderung, Transformationsvorgänge, Krankheiten wie die Pest und die Bleivergiftung wurden als Faktoren genannt. R. hat wahrscheinlich Recht mit seiner Vermutung, dass „es ungewiss bleibt, ob das Rätsel um den Fall Roms jemals endgültig gelöst werden kann“ (17). Es geht aber nicht nur um wichtige historische Prozesse und Ereignisse, sondern die Ausstellung zeigt an ausgewählten Beispielen, „welche kulturellen Auswirkungen das politische und militärische Ende Westroms für das Alltagsleben der damaligen Menschen hatte“ (17).

Im zweiten Abschnitt bietet Stefan Rebenich einen Überblick über die *Theorien zum Untergang des Römischen Reiches seit 1500 Jahren* (22-27). Sehr umfangreich ist der dritte Abschnitt: *Historischer Überblick* (3-129). Um die Ent-

wicklung im fünften und sechsten Jahrhundert einordnen zu können, ist es ratsam, die Geschehnisse des dritten und vierten Jahrhunderts jeweils zu beleuchten. Das leisten mehrere Autoren; der Kölner Althistoriker Werner Eck wendet sich zum Beispiel der *politisch-militärischen Neustrukturierung unter den Kaisern Diokletian und Konstantin* (284-337) zu (36-41). Lothar Schwinden stellt die Usurpationen im vierten und fünften Jahrhundert in den Fokus seiner Betrachtungen (42-63). Hilfreich sind dabei einerseits eine tabellarische Übersicht über die Usurpatoren (47), andererseits aufschlussreiche Karten zu den kriegerischen Auseinandersetzungen in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, zu denen in der Zeit der Kaiser Honorius und Arcadius sowie zu den Auseinandersetzungen in der Epoche von Valentinian III. bis zum Ende des Weströmischen Reiches [424-476 n. Chr.] (56-63). Bruno Bleckmann prüft subtil, ob im Jahre 395 n. Chr. wirklich eine endgültige Teilung des Reiches vollzogen wurde – wie es in der Forschung oft dargestellt wird; er vertritt die Auffassung, dass das genannte Jahr in der Tat ein besonders wichtiges Datum im Zusammenhang mit dem Zerfall der Reichseinheit ist, aber:

„Das Datum muss in eine Serie anderer wichtiger Zäsuren und Entscheidungen eingeordnet werden, deren Zusammenschau einen sich über mehrere Jahrhunderte erstreckenden Prozess beschreibt. Reichsteilungen, darunter auch solche, die zu einem Ost-West-Gegensatz führten, gab es schon vor 395, Gemeinsamkeiten blieben nach 395 bestehen“ (87).

Timo Stickler analysiert den Putsch des Odoaker und stellt die Frage, ob 476 n. Chr. wirklich das Ende des Imperiums anzusetzen ist (118-123). Er gibt zu bedenken, dass *eine letzte Stabilisierung des spätantiken Italien unter Theoderich dem Großen* (489-526 n. Chr.) zu beobachten ist (119-121). T. Stickler sieht das traditionell angegebene Datum 476 n. Chr. als problematisch an, „denn der letzte, von Konstantinopel legitimierte Kaiser Iulius Nepos starb ja erst fast vier Jahre später, und die Reihe der oströmischen, später byzantinischen Kaiser setzte sich bis zur Schwelle der Neuzeit, 1453, fort“ (121). Für Andreas Goltz (G.) endete das weströmische Reich im sechsten Jahrhundert (124-129). Er konstatiert: „Der Niedergang oder, wie es in Teilen der modernen Forschung wohlwollender heißt, die Transformation des Weströmischen Reiches war ein langfristiger, komplexer, regional und zeitlich divergierender, von Verände-

**Wir nehmen  
Ihnen den  
Druck ab**

**BÖGL**  
DRUCK

Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau  
Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19  
info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de

rungen wie Kontinuitäten geprägter Prozess“ (125). G. sieht im Einfall der Langobarden in Italien 568 einen entscheidenden Einschnitt, wodurch die Apenninenhalbinsel eine „territoriale, politische und kulturelle Zersplitterung“ erfuhr (129). Er vertritt die Auffassung, dass Ende des sechsten Jahrhunderts in Italien „das ‚Epochenpendel‘ endgültig in Richtung Frühmittelalter ausgeschlagen hatte“ (129).

Der Titel des vierten Kapitels lautet: *Brüche – Transformationen – Kontinuitäten* (132-241). Hier sind einige Beiträge versammelt, die ganz unterschiedliche Aspekte beleuchten. Fleur Kemmers etwa widmet sich dem Wert der Münzen. Man erfährt als Leser Details über die Prägestätten (*moneta*), über das Ende der Kleingeldproduktion und welche Konsequenzen sich aus den großen Änderungen in der Münzproduktion für den Umgang mit Münzen und Geld im Alltag ergaben (138-143). Im nächsten Beitrag stellt Christian Witschel seine Forschungsergebnisse zur spätantiken Stadtentwicklung im Westen des römischen Reiches vor (144-149). Er kann belegen, dass viele Städte in der in Frage stehenden Epoche noch lebensfähige politische, wirtschaftliche und religiöse Zentren waren (149). Weitere Themen dieses Kapitels sind die römischen Straßen, die Gladiatorenkämpfe, ländliche Siedlungsstrukturen, der Handel, die Keramikproduktion, die Sprache und die Sprachen (s. u. mehr dazu), die Stellung des römischen Rechts, Kirchenschätze und Großbauten in Trier im fünften Jahrhundert sowie die Kleidung.

Einige Gedanken zu Sprache und Sprachen seien hier gestattet. Der Germanist Wolfgang Haubrichs (H.) steuert einen Aufsatz bei, der sich mit den verschiedenen Sprachen in Gallien, Rätien und Noricum befasst: *Latein, Romanisch und ‚Germanisch‘ – Neue und alte*

*Sprachen in Gallia, Raetia und Noricum* (204-215). Auch wenn im gesamten römischen Reich Griechisch und Latein die vorherrschenden Sprachen waren, kann doch festgestellt werden, dass das Imperium Romanum „multilingual“ ausgerichtet war (205). Aufgrund der Wanderungsbewegungen zahlreicher Völker gab es diverse Einflüsse auf das Lateinische; so hinterließen Langobarden, Alemannen und Baiern sowie Franken Spuren. H. verweist darauf, dass die meisten Sprachen wie das Wandalische in Afrika, das Burgundische im Rhône- und Rhodaneraum, das Wisigotische auf der iberischen Halbinsel und in Aquitanien im Laufe des Mittelalters untergegangen sind (206). Zahlreiche Wortbeispiele bietet H. für den Bereich der Moselromania (207-209). Dieses Gebiet erstreckte sich von Trier bis Koblenz. Es sind auch eine Reihe von lateinischen Inschriften erhalten geblieben, die bis ins 7./8. Jahrhundert zeitlich anzusetzen sind. H. führt folgendes aus: „So zeigen die vorwiegend vorgermanischen Siedlungsnamen und auch viele Flurnamen des Mosellandes zahlreiche sprachliche Merkmale dieser rund 500 Jahre andauernden lateinisch-romanischen Kontinuität“ (207). Eine Karte mit der Verteilung der romanischen Reliktwörter unterstützen die Aussagen visuell (209).

Im fünften Abschnitt werden nochmals *Faktoren, die zum Untergang beitrugen* (244-269) ausgewählt. Vor allem der Beitrag von Misha Meier (M.) ist aufschlussreich: Der Untergang des Römischen Reiches und die Völkerwanderung (254-261). Er ist besonders prädestiniert, diesen Zusammenhang zu erhellen. Von ihm stammt das schon zu einem Standardwerk avancierte Buch: *Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.* (München 2019). M. bezweifelt, dass klar ist, was unter den Begriffen

‚Völkerwanderung‘ und ‚Barbaren‘ genau zu verstehen ist. Daher präsentiert er seine Vorstellungen der beiden Begriffe. Darüber hinaus sieht er *vielfältige Ursachen für den Untergang Westroms* (258-261).

Der sechste Abschnitt geht der Frage nach: *Warum ging das römische Reich unter?* (272-289). Dabei kommen bedeutende Historiker wie Walter Pohl, Roland Steinacher und Peter Heather zu Wort.

Im siebten Abschnitt: *Katalog* (292-319) sind zahlreiche Objekte abgebildet; die Fotos sind von sehr hoher Qualität, so dass sogar Details von Münzen gut erkennbar sind.

Das achte Kapitel vereinigt Beiträge, die das Christentum und den Rhein-Mosel-Raum, vor allem die Stadt Trier, in das Zentrum stellen. Orte des Glaubens wie die verschiedenen Kirchen in Trier werden ebenso thematisiert wie das Wirken der frühen Bischöfe in Trier, aber auch die Rolle und die Bedeutung alter Kulte. Die hier besprochenen Objekte finden die Besucherinnen und Besucher im Museum am Dom Trier.

Im neunten Kapitel werden Themenbereiche vorgestellt, die im Stadtmuseum Simeonsstift eine bedeutende Rolle spielen: *Das Erbe Roms. Visionen und Mythen in der Kunst* (360-409). Dabei wird der Blick auf die Herrscher im Mittelalter gelenkt, auf die Ruinen, die die Antike „überlebt“ haben; weitere Aspekte sind *Der Untergang Roms in der Literatur* (398-403) sowie *Rom und der Untergang des Römischen Reiches als Filmtopos* (404-409).

Insgesamt liegt ein sehr gut konzipierter Band vor, der viele Informationen zum Thema liefert. Die zahlreichen Beiträge bieten ein großes Spektrum an Aspekten, die beim Untergang des römischen Reiches eine Rolle spielten. Mit Hilfe dieser Beiträge lassen sich die Ausstellungsobjekte besser einordnen. Der Band ist mit

großer Akribie lektoriert, die Bildmaterialien ausgezeichnet präsentiert. Denjenigen, die die Ausstellung in Trier besuchen wollen, sei empfohlen, den Band vorher durchzuarbeiten, um so die Möglichkeit zu haben, sich auf bestimmte Objekte zu konzentrieren. Die Lektüre des Buches ist für jeden eine Bereicherung, der sich für Fragen des Untergangs des römischen Reiches interessiert.

DIETMAR SCHMITZ

*Klug, J. (2022): Gellius, Noctes Atticae. Tango – Antike zum Anfassen, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 32 S., EUR 11,- (ISBN: 978-3-525-71743-1).*

Jens Klug (K.) bietet in seinem Lektüreheft eine kleine Auswahl aus dem Werk des Aulus Gellius. Dieser Autor wurde bisher selten für den Schulgebrauch ausgewählt, meist nur als Probchenliteratur in Lehrwerken und Heften für den Lateinunterricht. Wohl um 170 n. Chr. erschienen die *Noctes Atticae*, ein „Sach-, Lehr- und Unterhaltungsbuch“ (von Albrecht, M. (2012): *Geschichte der römischen Literatur von Andronicus bis Boethius und ihr Fortwirken*. Bd. 2., Bern, 3. Aufl., S. 1270) oder „Miszellenwerk“ (M. von Albrecht, a. a. O., S. 1271). Zur besseren Einordnung hat K. einige Angaben zu Leben und Werk des Gellius verfasst (5) und bezeichnet dessen Oeuvre als ein „buntes Sammelsurium von Anekdoten und Kuriositäten in Form kleiner Essays“, die „einen Einblick in das antike Weltwissen der späteren Kaiserzeit“ gewähren (5). Zuvor erläutert K. den Schülerinnen und Schülern den Aufbau eines jeden Abschnitts (4). Im ersten Kapitel stehen die drakonischen Strafen im Vordergrund. Entsprechend dem Zweiseitenprinzip der Reihe wird über dem lateinischen Text eine kurze Wiederholung/Vertiefung eines grammatischen Phäno-